

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch

Herausgeber: [s.n.]

Band: 64 (2022)

Artikel: Andrea Capararo

Autor: Kuoni, Gisela

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1037018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Andrea Capararo

Gisela Kuoni

Schmuck und Café, Café und Schmuck? Oder einfach «Schmuck-Café»?

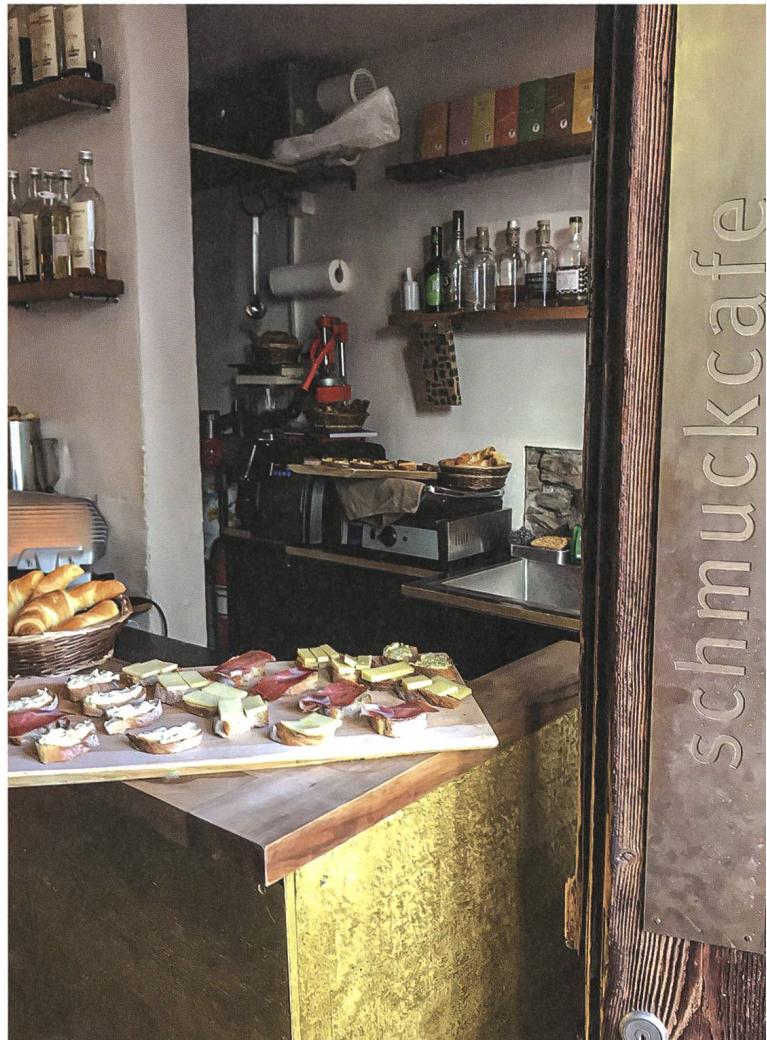
Kenner wissen um den lauschigen Ort am Hegisplatz, einen der ältesten Innenhöfe in Chur. Und darüber hinaus wissen die Eingeweihten, wer und was sich hinter der scheinbar mit Goldstaub überzuckerten Türe verbirgt

Auf Umwegen zum Hegisplatz in Chur

Andrea Capararo bietet hier tatsächlich beides an: Schmuck und Kaffee, dazu auch noch Snacks und kleine Häppchen. Seine Biografie wäre ein viele Seiten füllendes Buch. Wir zeichnen sie in Stichworten auf.

Capararo ist gelernter Schreiner. Handarbeit, die Herstellung eigener Werkstücke, interessierte ihn schon als jungen Mann. Die Ausbildung machte er in Chur. So sehr ihm das Handwerk lag – lang hielt es ihn jedoch nie am gleichen Ort, und nach zwei, drei Jahren in derselben Werkstatt zog es ihn jeweils wieder hinaus in die Welt. Nach Graubünden kehrte Capararo jedoch immer wieder zurück, auch zu seinen Lehrmeistern. So arbeitete er fünf Jahre als selbständiger Schreiner in Chur.

Doch immer wieder lockte die Fremde. Vielleicht kehrte er jeweilen in seinen gelernten Beruf zurück, wenn das Heimweh zu gross oder das übrig gebliebene Kapital zu klein geworden war. Er lernte segeln in Mexiko und San Francisco, reiste nach Südamerika,



Blick ins Schmuck-Café

kaufte ein eigenes Segelboot, war frei und unabhängig und erforschte mit offenen Sinnen die Welt.

Im Jahre 2006 kehrte er endgültig heim nach Graubünden. Gesundheitliche Probleme machten jetzt die Arbeit als Schreiner unmöglich, und Andrea Capararo sattelte um. Vielleicht hatten ihn Schmuckkünstler auf seinen Reisen angeregt, Begegnungen auf Märkten mit kreativen Menschen und anderen Kulturen seine Phantasie beflügelt – jedenfalls beschloss er, sich einem neuen Handwerk zu widmen, einem, welches er vornehmlich im Sitzen ausführen konnte. Vom Holz als Grundmaterial führte sein Weg zum Edelmetall. Die Dimensionen änderten sich dabei.



Vom Holz zum Gold...

Capararo machte eine dreijährige Lehre als Goldschmied in Chur, besuchte in Zürich die Gewerbeschule an der Schule für Gestaltung mit anderen Lehrlingen, die ihm an jugendlicher Unbeschwerteit vielleicht überlegen waren, es an «Lebensweisheit» mit dem Vielgereisten jedoch bestimmt nicht aufnehmen konnten. Noch einmal folgte eine Segeltour von einem halben Jahr im Golf von Kalifornien – das Boot wartet weiterhin erwartungsfroh am dortigen Gestade. Wer weiss?

Zurück in Chur, begann Andrea Capararo mit viel Geschick und Liebe zu der mittelalterlichen Bausubstanz den Umbau der ehemaligen kleinen Druckereiwerkstatt am Hegisplatz. Zuvor hatte sie als Garage für einen VW-Käfer gedient, was den Einbau einer grösseren Türe bedingt hatte. Auch Wände mussten versetzt, eine Toilettenanlage eingebaut werden, doch nach Möglichkeit liess der neue Mieter das historische Gemäuer unangetastet, liess Patina an Wänden und Decke hervorschimmern und verwendete natürliche Materialien wie Lehm, Kalkverputz, Mineralfarben. Hier wollte er in Zukunft seinen beiden Leidenschaften nachgehen: der Anfertigung von Schmuck, aber nicht in einsamer Klausur, sondern zugleich beim Austausch mit Gästen – mit Freunden, Bekannten, zufällig hereingeschneiten Passanten. Dass die Anfertigung von Schmuck zum Lebensunterhalt allein nicht ausreichen würde, war ihm klar. Die Balance zwischen den beiden Erwerbszweigen war und ist labil, die Hingabe von Andrea Capararo an beide Berufe oder Berufungen aber ausgewogen.

... und zum Schmuckcafé

Am Samiklaustag, dem 6. Dezember 2012, war es so weit, und Chur ist seither um einen Geheimtipp reicher. Eine Superkaffeemaschine, die Seele des Schmuckcafés, wurde angeschafft, dazu das nötige Zubehör, knapp und zweckmäßig. Wo bis vor Kurzem ein langer Tisch zum Kaffeetrinken einlud, steht



Korallenkette mit Silber 925 Cubusen

jetzt – coronabedingt – ein kleineres Modell. Es bietet Platz für vier Gäste mit gebotem Abstand und wirkt recht eigentlich als «Corona», als ästhetische «Krone» des Raumes, denn der Tisch strahlt in mattem Blattgold. So ist auch die Doppelfunktion des Lokals wieder hergestellt: Hier wird Kaffee getrunken und mit Gold gearbeitet – alles in einem Ein-Mann-Betrieb.

Uns interessiert jedoch vor allem die Goldverarbeitung. Schon die Beleuchtung in dieser gemütlichen Höhle ist warm und golden. Die quaderförmigen Lampen sind mit Blattgold beschichtet, einzelne Glühbirnen mit einem goldenen Lack angestrichen. Selbst die Flaschen auf den Gestellen und die Gläser auf der Theke scheinen golden zu schimmern. Der Kaffee kann also bestellt und der grosse Durst mit einem Schluck Wasser aus dem Brunnen im Hof gestillt werden. Dort schaffen im Sommer grosse Papyrusstauden in Töpfen ein geradezu südliches Ambiente.



Bestecksilberring



Geissenhorn in Silber 925 gefasst



Silber 925 mit Bergkristall mit Chloriteinschlüssen

Solides Handwerk und schöpferische Vielfalt

Die «Werkbank» steht im Hintergrund; in zahlreichen Schubladen, an Haken und auf kleinen Gestellen stehen und hängen und liegen die Werkzeuge: Fräsen und Feilen, Hämmer, Zangen, Schmirgel, Raseln, Bohrer und andere geheimnisvolle Gerätschaften. Damit bearbeitet der Goldschmied die Rohlinge, ritzt, graviert, hämmert, poliert. Andrea Capararo liebt klare, einfache Formen, gewölbte oder plane Flächen, die über das Material und die Bearbeitung sprechen.

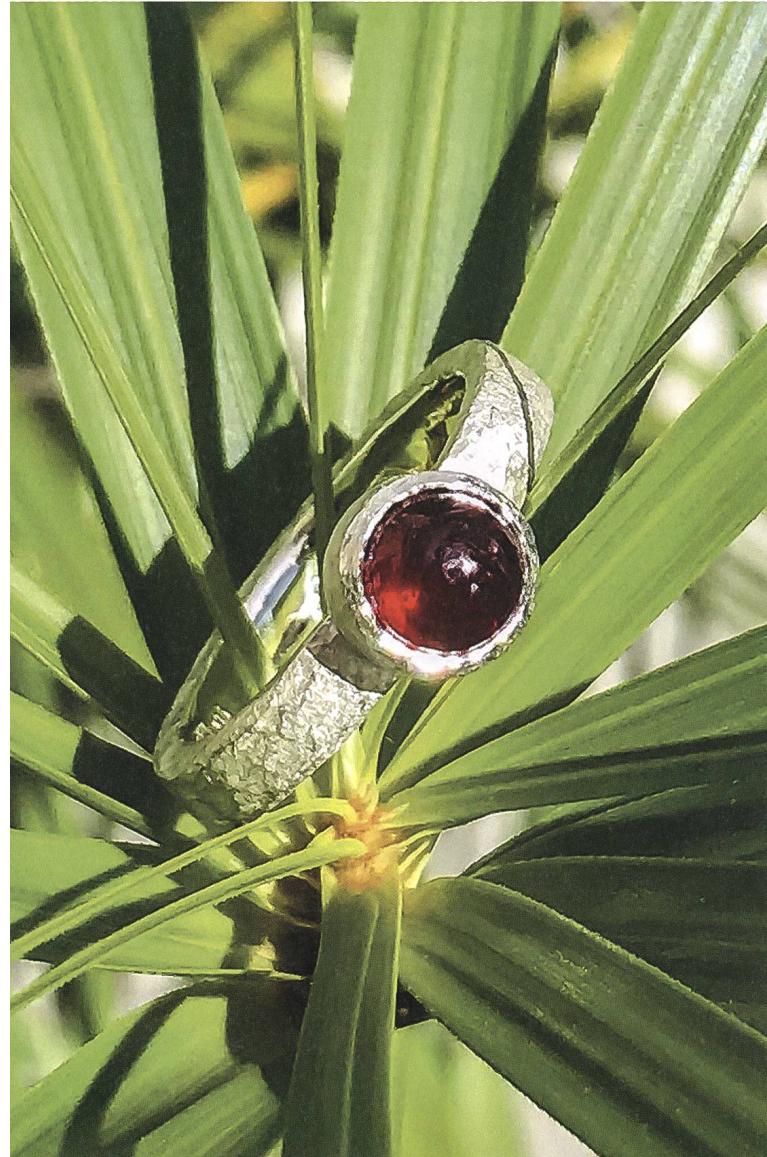


Silber 925 mit Sternsaphier

An den Auftrag einer anspruchsvollen Kundin erinnert er sich gerne und zeigt in Bildern, wie er in einem viele Wochen beanspruchenden Prozess eine prächtige Goldkette schuf: Er walzte einen goldenen Balken von etwa sechs Zentimeter Kantenlänge flach, formte ihn dann zu einem Rundstab, zog diesen um ein Vielfaches in die Länge, wickelte ihn sodann in endlosen Windungen auf einen Stift auf. Beim Aufschneiden entstanden Hunderte von kleinen, offenen Ringen. In einem Lötprozess schloss er sodann jeden einzelnen Ring wieder, reihte sie gruppenweise aneinander, um sie schliesslich ineinander verschlungen zu einer Halskette zu fügen. Ein handgeschmiedeter Bajonettverschluss krönt das edle, zweiundvierzig Zentimeter lange Schmuckstück.

Wie weit die Cafébesucher ihm bei der Arbeit zuschauen dürfen, ob sie ihn ablenken, irritieren oder vielleicht sogar inspirieren, konnten wir Andrea Capararo nicht entlocken. Immer aber ertönt Musik aus aller Welt im Hintergrund und ergibt eine kreative Geräuschkulisse. Die Öffnungszeiten des Cafés erlauben ihm, seine Arbeit auf ruhige Stunden zu verlegen – während des Lockdowns in diesem Winter ohnehin eine aufgezwungene Situation. Das Feuer zum Schmieden, Schmelzen und Löten ist derzeit erloschen – der Arbeitsprozess wird jedoch im Bilde sichtbar.

Gold, Silber und Platin sind die Grundrohstoffe, die Capararo für seine Arbeit verwendet. Er bezieht



Silberring 925 mit rotem Granat



Silberringe 925 mit Saphir und Bergkristall



Silberringe 925 mit Nussbaumeinlage

sie bei einer Firma für Edelmetalle in der Schweiz. Wichtig ist ihm dabei, dass die Materialien nachweislich aus fairem Handel stammen. Am liebsten verwendet er Platin. Dieses Metall ist zäh, geschmeidig, weich. Aber auch Palladium, ein silberweisses, eher selenes Metall, gehört zu seinen Werkstoffen. Unterschiede bestehen im Preis und in der Anfälligkeit für das Oxydieren. Ein Lager an Edelmetallen kann sich Capararo nicht anlegen, auch sein Sortiment an ausgestellten Schmuckstücken entspricht aus wirtschaftlichen Gründen bei Weitem nicht dem, was schon in seiner Werkstatt entstanden ist. Ausser den genannten Edelmetallen verarbeitet Capararo Edelsteine – nicht «Halbedelsteine», wie der Laie diese wunderbar farbigen, opaken oder transparent schimmernden Kostbarkeiten nennt. Capararo fasst sie als Ringe, setzt sie in Anhänger oder Broschen

ein, reiht sie in Ketten aneinander: Spinelle, Rosenquarze, Amethyste, Opale, Malachite oder Bergkristalle in verschiedenen Reinheitsgraden sind nur einige wenige der verwendeten Mineralien. Selbst Ringe mit kleinen, glitzernden Diamantsplittern hat er in seiner Kollektion. Er selbst trägt gerne seinen Schmuck, mitunter etliche Ringe an beiden Händen.

Von der Herstellung aus des Meisters Hand bis zum glücklichen Schmuckbesitzer

Grundsätzlich unterscheidet Capararo drei Möglichkeiten, wie er zu einem fertigen Produkt kommt und wie dieses dann einen Käufer oder eine Käuferin findet: Entweder er selbst entwirft ein Schmuckstück und wählt dazu das Material aus. Er zeichnet, verän-

dert und setzt schliesslich sein Projekt um. Wenn das Resultat seinen Erwartungen nicht entspricht, kann er es problemlos umarbeiten, wieder einschmelzen, neu gestalten. Dank seiner langjährigen Erfahrung sind Überraschungen dabei zwar eher selten, aber als «Experimente» doch immer reizvoll. Dabei entstehen neue Ideen, Kombinationen verschiedener Materialien, und die Lust am Ausprobieren, ohne ein bestimmtes Resultat anzugehen, wird geweckt. Den so entstandenen Schmuckstücken ist eine gewisse Spontaneität anzumerken, eine spielerische, ziellose Leichtigkeit. Um dieser Leidenschaft wirklich vollständig nachzugehen, müsste jedoch der wirtschaftliche Hintergrund ein anderer sein.

Daneben gibt es Kunden, die mit klaren Vorstellungen zu Andrea Capararo kommen. Mitunter bringen sie selbst ein Schmuckstück, das es umzuarbeiten gilt, mit. Oder sie wünschen sich, dass Capararo

ein ganz bestimmtes Fundstück, einen Stein, auch einmal einen Zahn, eine Haifischflosse, einen Kristall, ein farbiges Glas, auch eine Perle oder ein Stück Holz, in Metall fasst und zu einem tragbaren Stück verarbeitet. Ganz persönliche Wünsche und Ideen können dabei vorgebracht und im gewünschten Schmuckstück umgesetzt werden. Dabei entstehen immer wieder schöne, persönliche Beziehungen.

Doch Andrea Capararo ist kritisch und bleibt sich selber treu. Nie würde er etwas gestalten, mit dem er sich nicht selbst identifizieren könnte. Solche «Aufträge» lehnt er ab. Sein Schmuck muss ihm selbst gefallen. Er soll die Trägerin, soll den Träger «schmücken», Freude machen, vielleicht zu einem Erinnerungsstück werden. Eine andere Absicht, etwa ein politisches Statement zu propagieren, wie es Schmuckstücke mitunter tun, verfolgt er mit seiner Arbeit nicht.



Rosegold 750 mit 2 Brillanten



Gelbgold 750 mit Opal

Und dann gibt es die Passanten, die zufällig vorbeigehen, vielleicht gerade einen Kaffee brauchen und die dann plötzlich nichtsahnend vor dem Wandregal mit der Kollektion stehen. Dort befindet sich eine bunte Mischung, scheinbar wahllos zusammengestellt: silberne und goldene Ringe, Ohrrschmuck, Perlensticker, bunte Armbänder mit Steinen und Korallen, kostbare und weniger kostbare Stücke, jedes einzelne ein Unikat.

Auch neuen Ideen räumt Capararo Raum ein. Warum nicht einmal statt eines goldenen Schmuckstücks einen simplen Betonguss herstellen? Einfache, zweckmässige Sockel für Sonnenschirme? Einige davon und ein paar Aschenbecher sind so bereits entstanden und stehen im Sommer im Höfli vor dem Schmuckcafé bereit. Der Erfindungslust sind keine Grenzen gesetzt.

Gut zu wissen

Schmuckcafé am Hegisplatz
Sennhofstr. 10
7000 Chur

› andrea@capararo.ch

Kurzbiografie

- | | |
|-----------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1962 | Geboren in Chur, dort aufgewachsen mit drei Brüdern |
| 1969–1977 | Primar- und Realschule in Chur |
| 1978–1981 | Schreinerlehre bei Wieland, Chur |
| 1982 | Rekrutenschule als Strassenpolizist in Thun |
| Bis 1994 | Abwechslungsweise auf Reisen in den USA, in Mexiko und Südamerika, Segeltörn, dazwischen Arbeit als Schreiner in Chur, von 1995 bis 1999 selbständig im Schreinerberuf. |
| 2001 | Arbeit in Toms Beer Box in Chur
Umbauprojekte, Praktikum als Velomechaniker
Immer wieder längere einschneidende gesundheitliche Probleme |
| 2008–2011 | Praktikum bei Goldschmiede, danach abgeschlossene Goldschmiedelehre bei Ulysse in Chur |
| Seit 2012 | «glücklicher Betreiber des Schmuckcafés»
(Zitat Andrea Capararo) |

Bildquellen

Von Andrea Badrutt zVg.

Gisela Kuoni ist Publizistin mit Schwerpunkt Kunst, wohnhaft in Chur.